

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie handhaben Sie das –
gegenüber Ihren Verwandten und gegenüber Ihren
Freunden:

Schenken Sie sich noch was zu Weihnachten - oder
haben Sie es abgeschafft oder aufgegeben?

Klar, man kann sich schon fragen, warum schenkt man
sich überhaupt etwas zu Weihnachten? –

Was soll's? – Was ist der Grund dafür?

Wenn Sie sich aber doch gegenseitig etwas schenken,
die Frage:

Was ist schöner: Selber etwas zu schenken oder
beschenkt zu werden?

Natürlich ist es schön, beschenkt zu werden -

in der Gunst eines anderen zu stehen,

der an einen denkt,

der einem etwas Gutes tun möchte,

der einem mit dem, was er einem schenkt, eine Freude
machen möchte.

Keine Frage: Beschenkt zu werden ist etwas Schönes.

Damit geht etwas Wertschätzendes einher.

Wir sind es einem oder einer anderen wert, mit einem
bestimmten Geschenk bedacht zu werden.

Das tut uns, das tut unserer Seele gut.

Auf dem Hintergrund dessen, dass es in unserem Leben
sonst oft ums Teilen und Abgeben geht, ist es einfach
herrlich etwas geschenkt zu bekommen.

Aber – ich denke - nun werden hier im Raum, hier in der Kirche heute auch viele sitzen, die auch dem Schenken, dem anderen etwas Gutes tun, viel abgewinnen können.

Denn auch das Schenken kann einem eine große Freude bereiten – eine große Erfüllung sein.

Ich denke, das hängt unter anderem davon ab, wie intensiv man sich im Vorfeld darüber Gedanken macht, mit was man einem anderen nun wirklich eine Freude machen könnte –

wie intensiv man sich um ein Geschenk bemüht – es vielleicht selbst herstellt, entwirft, bastelt, gestaltet, aussucht.

Es ist jedenfalls nicht unerheblich, wie intensiv wir uns hinsichtlich eines Geschenks engagieren.

Auf jeden Fall soll das Geschenk den anderen, dem Beschenkten gefallen.

Er oder sie soll sich daran freuen können.

Und je mehr er oder sie sich dann tatsächlich freut, desto mehr wird das dann auch zu einer Freude für den Schenkenden.

Es ist einfach schön, wenn ein Geschenk ankommt, - wenn es Beachtung findet, wenn es dabei auch rüberbringt, wie wichtig man einem anderen Menschen ist.

Der Beschenkte und der Schenkende haben dann ihre Freude daran.

Und man spürt: Schenken verbindet, schenkt ein Mehr an Zusammengehörigkeit.

Wie ist das mit Gott? Wie ist das bei Gott?

Ich stelle mir vor und mache mir klar, dass Gott auch überlegt, mit was er uns Menschen eine Freude machen könnte, - ein Geschenk,

wie er sich für uns Menschen so engagieren könnte, dass wir etwas davon haben.

Und da kam er auf eine gute geniale Idee:

Ich schenk mich den Menschen als Mensch,
ich begeben mich in die Welt der Menschen als Mensch hinein – als einer von ihnen,
ich werde Mensch, - ich werde *ein* Mensch.

Und so kam Gott in seinem Sohn Jesus Christus zur Welt, als Mensch, -

zum Anfassen

zum Zuhören,

zum Staunen,

zum Nachdenklichwerden.

Gott schenkt uns seinen Sohn – Jesus.

Heute feiern wir dieses Geschenk, die Geburt Jesu.

Aber wie gehen wir mit diesem Geschenk um?

Wundern wir uns noch über dieses Geschenk?

Staunen wir noch darüber?

Staunen wir noch darüber, dass und wie Gott zu uns Menschen kommt,

was er sich für eine Mühe macht,

wie er sich in unsere Welt hineinkniet.

Nehmen wir Jesus noch als ein Geschenk aus Gottes Hand wahr?

Oder ist es für uns irgendwie selbstverständlich geworden, normal? - Vielleicht aber auch komplett fragwürdig, nicht glaubwürdig.

Das wäre schade. - Lassen wir uns doch jedes Jahr wieder neu mit dem Geheimnis konfrontieren, das mit Weihnachten verbunden ist, das von Weihnachten her seinen Ausgang nimmt.

Ich selbst verbindet mit einem Geschenk gerne auch ein Überraschungselement.

Die besten Geschenke sind oft die, mit denen man nicht rechnet.

Schade finde ich es jedenfalls, wenn umgekehrt Wunschzettel zu Bestelllisten werden.

Wenn wir so mit Gott umgehen würden, wäre das fatal.

Eine einfordernde Erwartungshaltung ihm gegenüber wäre fatal.

Es wäre fatal, wenn wir ihn zum Erfüllungsgehilfen unserer oft eh merkwürdigen Bedürfnisse machen würden.

Mit einer einklagenden Haltung gegenüber Gott verstelle ich mir den Zugang zu ihm.

Wer so fordert und wer nur fordert, der kann alles Geschenke nicht mehr als Geschenk, als Zugabe verstehen und wahrnehmen. Das wäre schade.

Nun könnte man Weihnachten - das Fest, auf das wir so viel Wert legen - auch als prachtvolle Verpackung für einen wertvollen Inhalt bezeichnen. Und ich denke, so ganz falsch wäre das auch gar nicht.

Biblisch gesehen sieht man zu Weihnachten inhaltlich noch nicht viel - Jesus ist noch ein kleines Kind – schön zum Anschauen, aber noch viel zu klein, um aktiv etwas Substanzielles in unser Leben hineinlegen zu können.

Jesus, das Christkind, schenkt zu Weihnachten nichts,
nicht viel jedenfalls,
er ist selbst das Geschenk,
das Geschenk Gottes an uns Menschen.

Dieses Geschenk möchte gewürdigt und wahrgenommen werden.

Gleichzeitig würdigt es uns umgekehrt als Gegenüber,
als Gegenüber Gottes,
als Menschen, denen sich Gott zuwendet, die er liebt.

Lassen wir uns also von Gott beschenken!

Machen wir ihm doch die Freude, dass wir uns von ihm gerne beschenken lassen –
dass wir uns über das freuen, was er uns zu bieten hat:
seine Liebe,
seine Fürsorge,
seine Zuwendung.

Noch mal kurz zurück zu meinem Anfangsgedanken:

Wenn wir Menschen uns gegenseitig etwas schenken,
dann kann das Ausdruck der Weihnachtsfreude sein -
der Weihnachtsfreude, dass Gott uns mit seinem Sohn
ein riesengroßes Geschenk macht.

Aus Freude darüber können wir anderen eine Freude machen,
die Freude, die Gott uns macht, weitergeben -
an die Menschen, die uns wichtig sind.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen, uns allen
ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und
eine schöne Bescherung (gehabt zu haben).

Amen.